

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Der kleine grosse Unterschied  
**Autor:** Schnetzler, Hans H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622728>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der kleine grosse Unterschied

Rassisten sind wir alle, auch wir Schweizer, das möchte ich gleich betonen. Und doch –

Wo verläuft nur schon die Grenze zwischen Rassismus und Chauvinismus? Wer hätte nicht schon von diesen Italienern, Juden, Negern gesprochen? Auch ich. Aber wir werden uns solcher rassistischen Verallgemeinerungen immer mehr bewusst und schämen uns ihrer auch immer mehr. Ich bin mit Ihnen einig, es ist bereits ein Fehler, und sei es nur im Zorn, rassistisch zu denken, ohne zu handeln.

Aber es gibt Leute, die zum praktizierten Rassismus gezwungen werden!

So sollen Gäste eines Warenhausrestaurants in *Kapstadt* ziemlich erstaunt gewesen sein, als der Essraum plötzlich durch eine hohe Barriere entzweitelt war. Ein Abteil für die Weissen, das andere für die anderen... Nachdem sie die ersten zwei Jahre miteinander gegessen hatten! Aber der Manager sei zu solchem fortschrittlich-menschlichem Tun gezwungen worden. Von den Behörden, die für Lokale mit «gemischter» Kundschaft eine wenigstens 2,3114 Meter hohe und undurchsichtige Trennwand verlangen.

Wirte, die sich um eine Spezialbewilligung bemühten, damit sie weiterhin alle Gäste miteinander bedienen können, erhielten ohne jegliche Begründung eine abschlägige Antwort. Ist's, 1979 wenigstens, auch Wahnsinn, so hat's doch Methode. 2,3114 Meter hoch!

Eine Warenhauskette löste das Rassenproblem auf ihre Weise. Sie umging diese fortschrittlich-menschliche Trennwandverordnung, indem sie den Gästen die Stühle unter dem Hintern wegzog. *Stehend*, das Gewicht schön von einem Fuss auf den andern verschiebend, dürfen schwarze, weisse, gelbe – alle Esslustigen miteinander «tafeln»!

«Eben, so schlimm ist diese Apartheid ja gar nicht», werden wohl jene sagen, denen an freundlichen (weissen) Beziehungen mit den Behörden und dem Business im fernen 2,3114-Meter-Trennwandstaat gelegen ist.

Hans H. Schnetzler

### Auf der anderen Seite

der Erdkugel, so um Australien herum, wird es jetzt langsam Frühling, wo es bei uns auf den Winter zugeht. Komisch, dass sogar Leute aus Australien zu Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kommen, weil seine Auswahl an feinen Orientteppichen sogar dort bekannt ist!

## Flüsterwitze aus dem Osten

Zwei tschechoslowakische Bürger unterhielten sich über den 1968 zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei unterzeichneten Vertrag über die sogenannte «zeitweilige Stationierung» sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei.

Der eine fragte den anderen: «Sag einmal, was heisst das eigentlich «zeitweilig»?» Der Gefragte erwiderte: «Da musst du schon im russischen Wörterbuch nachsehen. Dort bedeutet «zeitweilig» «einen Tag weniger als die Ewigkeit!»

\*

«Was ist der Unterschied zwischen einer vollschlanken Dame und einem Journalisten?»

«Die Dame isst nicht, um die Linie zu halten, der Journalist hält die Linie, um essen zu können.»

## Aether-Blüten

Im Hörspiel «Der tote Mann und der Philosoph» ertauscht: «Die Vögel haben ihre Federn und die Tiere haben ihr Fell – aber die Gurken und die Melonen kommen splitternackt zur Welt...»

Ohoro

## Das neue Buch

### Schweizer Autoren

Nehmen wir das neueste Werk eines Nebi-Mitarbeiters vorweg: Das «Portrait eines Portiers» von René Regenass (Rowohlt Verlag). Eine faszinierende, raffiniert den Leser hintergehende Erzählung. Darin entsteht Stück für Stück das Bild eines Verbeamteten: bieder, brav und pflichtbewusst. Allmählich, vom Leser kaum bemerkbar, verschiebt sich die Optik, werden psychische Abgründe sichtbar, obwohl die Grenze zwischen normal und krankhaft auf eine fast verwirrende Weise verschwommen bleibt. Am Ende bleibt dem Leser nichts anderes übrig, als sich die Augen zu reiben und das Buch nochmals zu lesen – das Beste, was man von einem Buche sagen kann.

Auf eine ähnliche Art unheimlich ist Jürg Weibels «Rattenbesuch» (Verlag Nachtmaschine, Basel): Sieben phantastische Erzählungen, auf- und anregend, weil zeitkritisch-boshaft, die nicht von ungefähr 1978 von Radio DRS als «Schreckmümpfeli» gesendet wurden.

Noch nicht lange verstorben ist «Karl Dellberg», der legendäre Walliser, Sozialist, Pazifist, Politiker und Freund der Behinderten. Werner Heldner (Naters – auch Verlag) schrieb die Lebensgeschichte dieses ungewöhnlichen, noch bis ins höchste Alter überaus aktiven Mannes, der als «Löwe» ebenso berühmt wie gefürchtet war.

Eine historische Erzählung aus Zürichs Geschichte ist Meinrad Lienerts Bändchen «Glanzenberg» (Verlag Gute Schriften, Zürich). Die Erzählung, voll Witz und Laune, erschien erstmals 1925 und verdient, wiederentdeckt zu werden.

Von Hans Schumacher stammen «Die grünen Pfade der Erinnerung» (Verlag Mirio Romano, Kilchberg), eine kommentierte Anthologie autobiographischer Schriften aus sieben Jahrhunderten. Verfolgt werden die Lebensgeschichten von Gelehrten, Aerzten, Abenteurern, Künstlern usw. aus einem Zeitraum, der sich bis in die Gegenwart erstreckt.

Gegenwartsnah ist auch die «Bierzeitung», eine fiktive zwar, in die der Berner Sprachsportler und Politlyriker Peter Lehner seine Sarkasmen und Wortspiele versteckt hat. Ein Vergnügen für Freunde sowohl der Literatur als auch der Politik – und des Biertrinkens. (Lenos Presse, Basel)

«Tief in der Nacht» heisst das Bändchen mit Gedichten und Prosa von Maria Schwegler. Die 1976 knapp sechzigjährig Verstorbene verbrachte 44 Jahre unbeweglich im Krankbett und konnte ihre Finger gerade noch zum Schreiben gebrauchen. Sie legte schreibend Zeugnis dafür ab, wie sie ihr Schicksal gemeistert hat, frei von jeder Frömmerei. (Verlag Gute Schriften, Basel) Johannes Lektor

